

Die Emigration, die freiwillige wie die erzwungene, ist sicherlich keine "Errungenschaft" unserer Zeit. Beinahe aus jeder Epoche, seit es eine schriftliche Überlieferung gibt, sind uns Beispiele dafür bekannt, daß ganze Völker, einzelne Schichten und Gruppen oder Individuen aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat verlassen haben. Selbstverständlich soll nicht bestritten werden, daß selbst das freiwillige Emigrantenschicksal mit Verzicht und Beschwernis verbunden ist, doch läßt sich für den Bereich der bildenden Kunst feststellen, daß seit alters eine Vielzahl von Künstlern von El Greco bis Gauguin, von Poussin bis Richard Lindner erst in der Fremde ihre künstlerische Berufung entdeckt oder doch zu dem Stand entwickelt hat, den wir heute bewundern.

Batuz gehört in die Reihe dieser Künstlerpersönlichkeiten. Krieg und Nachkriegswirren verschlagen den 1933 in Budapest Geborenen frühzeitig mit seiner Familie nach Argentinien. Während der Genesung von einer schweren Herzkrankheit faßt er den Entschluß zu malen. Die ersten naturalistischen Versuche, die noch keineswegs Rückschlüsse auf das reife Werk zulassen, sind begleitet von intensiven ästhetischen und philosophischen Studien. Diese Wertschätzung auch des Theoretischen wird für Batuz zu einer bleibenden Konstante, um so mehr, seit er sich 1964 entschließt, sich ausschließlich der Kunst, d.h. zunächst der Malerei zu widmen, die unter dem Einfluß der argentinischen Küstenlandschaft vor seinem Wohnsitz allmählich zur Abstraktion tendiert.

Ein weiterer Schritt zur Komplettierung seines künstlerischen Vokabulars ist für Batuz die Auseinandersetzung mit der Bildhauerei. Die Serie von Skulpturen aus Lavagestein, die 1967 entsteht, bringt erstmals auf ein künstlerisches Problem, das ihn seither wie kein anderes beschäftigt: Die Schaffung von positiven und negativen (Raum)-Formen und ihre Beziehung zueinander. Mag unter dem Aspekt des Bildnerischen das Raumerlebnis, wie es die Arbeit an der Gesteinsmasse vermittelt, für Batuz die Initialzündung sein, so wird doch erst vor dem geistigen Hintergrund eines intensiven Studiums ontologischer Philosophie (Heidegger) sein seither stets schärfender Blick für die Ambivalenz von Formen und Linien verständlich.

Einen unübersehbaren Beitrag zur vollen Entfaltung von Batuz' künstlerischen Mitteln liefert dann aber doch sein ihm anscheinend auf den Leib geschriebenes Emi-

BATUZ ^{works} _{in} paper

Ausstellung vom 26. 7. – 6. 9. 1981 · Kunsthalle Nürnberg



Batuz, Works in Paper, No. 45, Mischtechnik, 1979

grantenschicksal: Als er 1972 mit Hilfe eines Staatsstipendiums Argentinien zu einer Ausstellungstournee durch Europa und Amerika verläßt, wird Batuz in New York durch die Nachricht vom Sturz seiner Regierung überrascht. Er verliert sein Stipendium und steht wieder, wie schon einmal, am Nullpunkt. Daß es ihm gelingt, nach den üblichen Anfangsschwierigkeiten, im harten Geschäft des nordamerikanischen Kunstbetriebes nicht nur Fuß zu fassen, sondern eine eigenständige, hochgeachtete Position einzunehmen, verdankt er neben seinem Fleiß und dem Glück, die richtigen Freunde (Joseph und Olga Hirshhorn) kennenzulernen, der Tatsache, daß seine Formensprache mittlerweile – und nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit den großformatigen Tafeln der Colour Field- und Hard-Edge-Malerei – in der Reduktion eine faszinierende Intensität gewonnen hat. Dabei ist der Rückzug vom vordergründig-Gegenständlichen, der endgültig vollzogen ist, alles andere als eine Flucht in die dünne Luft der Abstraktion um ihrer selbst willen. Die Linien, die Batuz nur scheinbar willkürlich, in Wirklichkeit aber als Ergebnis einer strengen Gesetzmäßigkeit mit äußerster Sorgfalt und unter Ausschluß jeder dem Zufall hingegebenen Emotion, zieht, atmen Leben und Sinnlichkeit.

Batuz selbst hat sein künstlerisches Credo einmal in diese Worte gekleidet: "Meine Bilder befassen sich mit Formbeziehungen. Die Spannungen, die sich ergeben, sind das Resultat zweier Linien, welche Raum umschließen, durchmessen oder in seinen Grenzen festlegen. Durch die Energie dieser Linien gewinnt der begrenzte oder geschaffene Raum dazu eine handelnde Wesenhaftigkeit, die, wie bei Heidegger, dem Nichts eine Bedeutung gibt."

Die Kunsthalle zeigt in der Noris-halle vom 25.7. bis 6.9. etwa 40 Werke von Batuz, die alle in den letzten Jahren entstanden sind. Der Künstler nennt diese Arbeiten "Works in Paper". Er bedient sich dabei einer Technik, die erst in jüngster Zeit in den USA entwickelt worden ist, bei welcher der noch rohe Papierbrei von ihm selbst mit Farbe behandelt und anschließend gepreßt wird, mit dem Ergebnis, daß die Farbstruktur nicht auf der Oberfläche bleibt, sondern gleichsam den Bildgrund durchdringt. Die Herstellung des Bildträgers, des Papiers, und der Akt des Malens verschmelzen ineinander.

Zur europäischen Premiere dieser Wanderausstellung erscheint ein bildbandartiger Katalog in englischer Sprache, der mit einer Vielzahl von Farbbildungen das Spätwerk von Batuz umfassend dokumentiert.

Wolfgang Horn